

Halle'sche Zeitung.

Angabe des Preises... Die Halle'sche Zeitung... Preis 1 Mark 10 Schilling...

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Nummer 111.

Halle, Mittwoch, 7. März 1894.

186. Jahrgang.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 7. März. Der Kaiser wird auf der Reise nach Asien von Genl. Legationsrath v. Bredow begleitet sein.

Berlin, 7. März. Am königlichen Opernhause wurde gestern Abend zum ersten Male Verdis „Falstaff“ in deutscher Sprache mit großem Erfolge aufgeführt.

Königsberg i. Pr., 6. März. Entgegen den „Hamb. Nachr.“ erklärt Graf Dönhoff in der „Allgemeinen Zeitung“, Herr Krupp habe ihm und anderen Herren gesagt, Professor Schwenninger hätte ihm (Krupp) erzählt, daß Bismarck befehle, falls der Handelsvertrag abgelehnt werde, trieben wir in einen Krieg.

Kiel, 6. März. Die gestrige Probefahrt des Panzers „Cerberus“ ist vorzüglich verlaufen. Die größte Geschwindigkeit war in der Stunde 14,7 Seemeilen.

Wien, 7. März. Wegen des Einsturzes zu gewöhnlichen Wohnungsloft sind nach den neuesten Angaben nach Berechnungen notwendig. Ungarn erklärte sich allerdings bereit, den Roggenfall herabzusetzen, aber nicht auf einen Gulden.

Paris, 6. März. Der „Matin“ läßt sich aus Petersburg vernehmen, der Graf habe, einem Komzet der Capelle des gelben Garde-Regiments behühnend, nach der Czarenin die Frage gefragt: „Ist das Alles? Kommt sonst nichts?“

London, 7. März. Der Herzog von Devonshire, Führer der liberalen Unionisten, hielt in Devon eine Rede, in welcher er ausführt, seine Partei werde Hofbery eine nur mäßige Opposition machen.

London, 6. März. Gladstone sowohl wie Morley haben sich für die Erhaltung der bündigen Versicherung geäußert. Homeule werde unter dem neuen Government behaupten.

Petersburg, 6. März. Wie die „Polt. Korresp.“ meldet, soll der Zar nicht die Absicht haben, eine Reise ins Ausland zu unternehmen; er wird sich nach Schluß des Kabinetts nach Sachsin und von dort nach dem Krim begeben.

Mailand, 7. März. In San Secondo bei Parma kam gestern zu einem Zusammenstoß zwischen Arbeitelosen und Carabinieri. Ein heftiger Kampf entbram, bei welchem angeblich 2 Personen getödtet und viele verwundet wurden.

Rome, 6. März. Außer dem gestern eingelaufenen Kriegsdampfer „Moltke“ werden übermorgen die Kriegsdampfer „Deutschland“ und „Preußen“ hier eintreffen.

Schwab, 7. März. Wie verlautet, ernannte der König durch Armeebefehl seinen Vater zu seinem Stellvertreter im Oberkommando über die Armee.

Berlin, 6. März. Die Proklamation, welche der König an die Armee erlassen hat, macht Aufsehen. Der König spricht in derselben die Erwartung aus, daß die Armee jederseits ihren militärischen Pflichten entsprechen werde.

Berlin, 6. März. Zwischen Wittelibern und Anhängern der Partei Karagorjew fanden in letzter Zeit in einem unruhigen Grenzorte eine Menge Verathungen statt. Ueber die Haltung gegenüber Serbien wurden wichtige und bestimmte Beschlüsse gefaßt, welche alsdann hohen Persönlichkeiten in Petersburg und dem Fürsten von Montenegro mitgeteilt wurden.

Deutsches Reich.

* Gestern Vormittag unternahm der Kaiser eine Ausfahrt mit einem Spaziergang im Biergarten. Nach dem königl. Schloß zurückgekehrt, arbeitete S. Majestät längere Zeit mit dem Chef des Militärkabinetts, Generaladjutant, General der Infanterie, v. Pappe.

* Die Hamburger Nachrichten veröffentlichen am herauzgeragten Stelle folgende Erklärung: „In der neuen Briefe vom 1. März wird aus Berliner parlamentarischen Kreisen berichtet, der B. G. L. Rath von Solheim habe dieser Tage zwei hochwichtige Kartellträger zu dem Grafen v. Bismarck geschickt, mit der Aufforderung zu erklären, ob er der Ueber der Angänge des Handelsvertrages sei, bzw. eine Forderung annehme.“

* Als Ergebnis der vorläufigen Untersuchung der Ursache der Brandenburg-Brandstrophe darf, wie aus Kiel geschrieben wird, die in Marinekreisen verbreitete Meinung betrachtet werden, daß die Abnahme und Revisionkontrolle vorläufig und die Vorarbeiten über den technisch-mechanischen Marinedienst erweitert und genauer gefaßt werden sollen.

* Die Berl. Pol. Nachrichten schreiben: In der Presse kürzlich Mittheilungen über die geplante Neuorganisation der Eisenbahn-Verwaltung, in denen sich mit Rechtigem vielfach Äußerliches vermischt. Wenn aber an jene Mittheilungen der Gehalt geknüpft wird, daß es sich wesentlich um die Einführung der Organisation der Privatbahnen handle, so entspricht diese Annahme den Thatfachen durchaus nicht.

* Entsprechend der von dem Finanzminister gegebenen Anregung hat die Budgetkommission des Abgeordnetenhauses eine gründliche Untersuchung und Klarstellung der gesamten Finanzverhältnisse, also der ganzen Finanzlage, befohlen.

* Die „Pol. Korresp.“ meldet aus Petersburg, daß sich die in den russischen Verfassungen und Statuten angeführten deutschen Arbeiter bemächtigt einer widerstößigen letzten Prüfung in der russischen Sprache unterziehen müssen.

* Der preussische Landeseisenbahnrath hat gestern mit 20 gegen 14 Stimmen den Beschluß gefaßt, mit Rücksicht auf die in der Vorlage des Ministers der öffentlichen Arbeiten hervorgehobenen Gesichtspunkte, insbesondere die in Aussicht genommene Aufhebung des Identitätsnachweises für Getreide, die Aufhebung des am 1. September 1891 eingeführten allgemeinen Ausnahmestrafes für Getreide und Mühlenfabrikate (Staffeltarif) zu bejourniren.

* In der gestern früh 11 Uhr eröffneten dritten Sitzung der Prüfung des deutsch-russischen Handelsvertrages eingeleiteten Reichstagskommission wurde zunächst in die Beratung von Artikel 20 (Zaner und Sändigang) eingetreten.

* Gestern noch zwei Sitzungen wird die Commission für den russischen Handelsvertrag nötig haben, um ihre Aufgabe zu lösen. Zum Berichterstatter ist der Abgeordnete Müller ersehen; am mündlichen oder schriftlichen Bericht erhalten werden, ist noch fraglich.

* Die Steuerkommission des Reichstags hat ihre Arbeiten, nachdem sie die eigentliche Orientierung erledigt hat, seit einiger Zeit ganz ausgesetzt, und es ist sehr fraglich, ob sie mit den anderen Verhandlungen der Einzelkammerarbeiten, Nützlichungen, Fruchtbriefen, Cedeis, nach vor Oftern fertig wird.

* Den Mitgliedern der Silberbergungskommission sind sehr viele die in „L.“ meldet, vom Reichstagsrat die ersten fünf Artikel mitgetheilt worden. Diefelben betreffen: Nr. 1. Bezant über den Goldbergbau in Transvaal, Nr. 2. Letztes Programm über die Erörterung der Währungsfrage, Nr. 3. Entwurf eines Reichsmünzgesetzes - Antrag Graf v. Kanitz Nr. 4. Vorkämpf des Direktors König, Nr. 5. Vorkämpf zur Bekämpfung des Silberwuchses von Dr. Ketz, Ferner graphische Darstellungen, betreffend den Silberwuch und den Roggenpreis, 3 Nummern. Weiter ist die Silberproduktion Deutschlands, von Herrn Geheimrath Leufmann vorzulegen.

* In der Budgetkommission des Reichstags wurde heute die Beratung des Marineetats beendet. Die Bauetatliste „Erfolg Leipzig“, „Gros Kreuzen“ und „Auro“ sollen mit 13 gegen 7 resp. 12 gegen 8 Stimmen angenommen werden.

* Unter der Ueberschrift „Eine patriotische Parvenue“ schreiben die Redaktionen der Sozialdemokratie im „Vorwärts“: „Eine Anzahl deutsch-amerikanischer Militärspezialisten haben irgend einem deutschen Militärverein einen festlichen Besuch in die Heimat zum Sedanstag angekündigt.“

* In sozialdemokratischen Arbeiterkreisen tritt jetzt eine starke Unzufriedenheit mit der offiziellen Parteileitung auf. In dem Falle des allgemeinen deutschen Arbeitervereins zu Hamburg wurde unlängst beantragt, daß die ganze deutsche Arbeiterbewegung in die Hände einer sehr zweifelselbstigen Gesellschaft gelangt sei.

* In militärischen Kreisen stellt man den Lehungen der während der großen Manöver beim 1. und 17. Armeekorps aufgestellten Kavallerie-Divisionen mit ganz großem Interesse entgegen, weil man die Lösung von wichtigen Fragen erwartet. Wie wir von unterrichteter Stelle hören, werden die Manöver der beiden Divisionen in erster Linie den Charakter von strategischen Kavallerie-Manövern tragen, und die strategische Aufgabe der Kavallerie soll hier gleichsam einer Generalprüfung unterworfen werden.

* Die Berliner Stadtverwaltung, welche namentlich unter der Leitung des Herrn von Forckenberg eine ganz erlautliche Schuldenlast aufgehäuft hat, sieht es gelegentlich mit einer wenig angebrachten Sparsamkeit zu klagen. In dieses Kapitel gehört auch die nachstehende Angelegenheit, die, so einfach sie scheint, doch einen eigenartigen Belegcharakter erhält. Die Wollstraße, eine der vornehmsten Straßen Berlins, die nicht nur zahlreiche Mitglieder der heute ansehnlichen Forckenbergs,

Gegründet 1865.



Inh.: Ado Hofmann. 1 Goethestrasse 1 parterre & erste Etage.

Saison 1894.

Deutsche, französische und englische Neuheiten in

Tapeten und Borden

für Wand- und Decken-Decorationen

in grösster Auswahl.

Specialität: Eigene Dessins in den verschiedensten nach Stoffen und Teppichen gefertigten Ausführungen.

Musterkarten von 15 Pfg. per Rolle bis zu den höchsten Preisen überallhin franco.

Gegründet 1865.



Inh.: Ado Hofmann. 1 Goethestrasse 1 parterre & erste Etage.

DR. CREMER'S TOILETTE-SEIFE

nur echt, wenn mit Schutzmarke Löwe.

Preis per Stück

25 Pfg.

In Qualität von keiner anderen Seife übertroffen,

und daher allen

Frauen und Jungfrauen zu ihrer Toilette bestens empfohlen.

Weil frei von allen schädlichen Zusätzen, das beste Mittel zur Schönheitspflege, von bewährtem Erfolge.

Mild, Rein, Neutral, Fettreich

verhütet sie das Erschlaffen, Welken und Sprühdwerden der Haut, erhält daher die Schönheit des Antlitzes, verleiht schönen Teint und giebt der Haut das frische, zarte Colorit der Jugend.

Dr. Cremer's Toilette-Seife (nur echt mit Schutzmarke Löwe) ist zu dem Zwecke von 25 Pfg. per Stück erhältlich in Halle bei Ose, Ballin, Zeitungsdr. 37; H. Dietrich, Saalförgerstr. 7; Jul. Höhnert, Zeitungsdr. 79; Ernst Deutsch, Zeitungsdr. 31; Geschwister Ising, Geilstr. 55; F. Kluge, Stannitzstr. 2; F. A. Paiz, Drog.; H. Quarles, Zeitungsdr. 54; Frau E. Richter, Zeitungsdr. 66; Frau A. Thomas, Steinweg 34; E. Walther's Nachf., Steinweg 26; Filiale Moritzwinger 1 P. v. d. Heilborn, Sophienstr. 32. — Engros-Verkauf: Ph. Müller & Co., Frankfurt a. M.

Wir verkaufen zur Saat, so weit der Vorrath reicht:

Meloungersche, feinste Braungersche, auch auf geringen Böden zu bauen. Cebuliersgerichte, schottische Bergersche, Imperialersche, die drei erprobungsmäßig erprobtesten Sorten, letztere nicht leicht legend.

Andersbacher Safer, nachfolgend, ertragsreich, für beste Bodenarten.

Woe-Sommerweizen, großkörniger als Winterweizen.

Alle Sorten auf kalten Böden gemischt, vorzüglich gereinigt, in vollkommener, gut feinerde Waare zum Preise von

180.-	pro Tonne bei Bezug von	über 10 Centner	für Safer,
200.-	"	" unter 10 "	"
190.-	"	" über 10 "	für Gerste,
170.-	"	" über 10 "	"
180.-	"	" unter 10 "	für Weizen.

alles ab Raffin oder Station Meuselwitz S. A. Größere Rollen nach Uebereinkunft billiger. Seide werden zum Selbstkostenpreis geliefert, sofern dieselben nicht vorher eingekauft werden.

Zuckerfabrik Spora, Act.-Ges.,

Spora bei Meuselwitz S. A.

Invaliditäts- und Alters-Versicherung.

Antliche und unentgeltliche Auskunft erteilt nur Sonnabends von 8-11 Uhr

7454 der Kontrollbeamte Laegel, Str. Staubaugasse 21.

Amfliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Unter Hinweis auf § 8 des Zwangsverfalls vom 8. April 1874 werden die Zwangsverfall, welche im vergangenen Jahre Zwangsverfall ausgeführt, die Zwangsverfall jedoch noch nicht eingeleitet haben, einzeln, letztere namentlich innerhalb 14 Tagen an das Vollzieh-Exercitium 1, Zimmer Nr. 25, gelangen zu lassen.

Halle a. S., den 3. März 1894.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Im Betreff des am 15. und 16. d. Mts. auf dem hiesigen Hofplatze stattgefundenen Viehs und Kraumarktes wird für die beteiligten Gewerbetreibenden bekannt gemacht, daß die Verweisung und Ausweisung der Plätze für die Karrenfuhr, Schaubuden, Schiebuden, Viehsbuden, Karrefeste und die Buden der Schmaltfischbäcker, Schmutz- und Judenwaarenbändler am

Dienstag, den 13. März cr.

und für die andern Handstände am

Mittwoch, den 14. März cr.

Vormittags von 9 1/2 Uhr ab auf dem Hofplatze stattfindend.

Diejenigen Gewerbetreibenden, welche in Halle wohnen, erhalten die erforderlichen polizeilichen Erlaubnisse am

Dienstag, den 12. März und

Dienstag, den 13. März

während der Nachmittags-Bureaustunden von 3-6 Uhr im Bureau der Marktpolizei, Zimmer 69 des Vollzieh-Verwaltungsgebäudes, Nachhausstraße 19, die übrigen Gewerbetreibenden am

Dienstag, den 13. März und

Mittwoch, den 14. März

von früh 8 Uhr ab auf dem Hofplatze.

Zum Empfang der Erlaubnisse sind die Gewerbetreibenden resp. Steuerzettel mitzubringen und vorzulegen.

Halle a. S., den 3. März 1894.

Die Polizei-Verwaltung.

Verkauf oder Verpachtung.

Die Rittergüter Groß- und Klein-Sinnand bei Stadt und Station Sinnand in Schellen mit 2500 Morgen Acker- und Wiesenboden in höchster Kultur und excellentem Viehstand, 1/2 Meile von Bismarck - Brenner 5000 1/2 Cent. - nebst herrschaftlichem Wohn- und fast neuen massiven Wirtschaftsgebäuden, in unmittelbarer Nähe von Industriestädten und Villenorten gelegen, sind unter sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen oder auf 15 Jahre zu verpachten. Näheres durch den Notar R. Hermann, Leipzig, Jacobstr. 5. [10092]

Konkursöffnung.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns August Zuhig - Inhabers der Firma A. Zuhig - zu Halle a. S., Große Klausstraße Nr. 40, ist durch Beschluß des Königl. Amtsgerichts, Abtheilung VII, zu Halle a. S., am 5. März 1894, Vormittags 11 1/2 Uhr das Konkursverfahren eröffnet worden. Verwalter: Kaufmann H. Stabe zu Halle a. S., Meiselsstr. 11. Offener Arrest mit Anzeigefrist und Frist zur Anmeldung der Konkursforderungen bis einschließlich den 25. April 1894.

Erste Gläubiger-Verammlung den 5. April 1894, Vormittags 10 1/2 Uhr, allgemeiner Prüfungsstermin den 10. Mai 1894, Vormittags 10 Uhr, Zimmer Nummer 31. Halle a. S., den 5. März 1894. Große, Secretär, Gerichtsschreiber des Königl. Amtsgerichts, Abtheilung VII.

Konkursöffnung.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns Jacob Bernhart - Inhabers der Firma J. Bernhart - zu Halle a. S., Große Steinstraße Nr. 12, ist durch Beschluß des Königl. Amtsgerichts, Abtheilung VII zu Halle a. S., am 5. März 1894, Vormittags 11 1/2 Uhr das Konkursverfahren eröffnet worden. Verwalter: Kaufmann Bernhard Schmidt zu Halle a. S., Raistr. 3. Offener Arrest mit Anzeigefrist und Frist zur Anmeldung der Konkursforderungen bis einschließlich den 25. April 1894.

Erste Gläubiger-Verammlung den 5. April 1894, Vormittags 11 Uhr, allgemeiner Prüfungsstermin den 10. Mai 1894, Vormittags 9 Uhr, Zimmer Nummer 31. Halle a. S., den 5. März 1894. Große, Secretär, Gerichtsschreiber des Königl. Amtsgerichts, Abtheilung VII.

Staatlich genehmigte Unterrichts-Anstalt zur Vorbereitung für das

Einjährig-Freiwilligen-Examen,

sowie für alle Klassen höherer Lehranstalten von Dr. H. Krause

10146 in Halle a. S., Heinrichstrasse 14. Privatstunden in allen Fächern. - Pension. Programme.

Frauen-Industrie- und Kunstgew.-Schule,

Halle a. S., Geisstrasse 42.

Unterrichtsfächer in: Hand- und Maschinenarbeiten, sowie alle Kunsthandarbeiten; Wäscheausarbeiten, Musterzeichnen; Kleiderschnitt und Anfertigung, - Deutsch. Litteratur. - Zeichnen, Malen. - Für auswärtige Schülerinnen Pension. Beginn der Kurse den 3. April. - Auskunft und Prospekt durch die 10144 Vorsteherin E. A. Kiehlung.

Reeller Uhren-Ausverkauf.

Starke! Deshalb verkaufe mein gesammeltes Lager von Uhren, Gold- und optischen Waaren zu bedeutend ermäßigten Preisen. 19922

Zur Confirmation

empfehle besonders Taschenuhren in Gold, Silber und Nickel. Alle Sorten Ketten in größter Auswahl.

Regulatoren, Stand- und Wanduhren zum und unter Selbstkostenpreis. Reparatursen in Gold besonders billig, desgl. werthvolle Golduhren.

Reparaturen werden sauber und schnell ausgeführt.

F. Teiche, Uhrmacher.

Leipzigerstr. 11. Leipzigerstr. 11.

Hallescher Bankverein von Kulisch, Kaempff & Co.

in Halle a. S.

Die siebenundzwanzigste ordentliche General-Versammlung des Halleschen Bankvereins von Kulisch, Kaempff & Co. in Halle a. S. findet am Donnerstag, den 29. März cr., Vormittags 11 Uhr im Saale des Hotels „Stadt Hamburg“, hier statt.

Tages-Ordnung:

1. Vorlegung des von den persönlich haftenden Gesellschaftern erstellten Jahresberichts, sowie der Bilanz nebst Gewinn- und Verlust-Rechnung vom 1893.

2. Bericht des Aufsichtsraths

3. Genehmigung der Bilanz, des Gewinn- und Verlust-Gewinns und der vorliegenden Dividende; Entlassung der persönlich haftenden Gesellschafter und des Aufsichtsraths.

4. Wahl von Aufsichtsraths-Mitgliedern.

5. Mit Rücksicht auf § 20 des Statuts wird bemerkt, daß nur diejenigen im Aktienbuche eingetragenen Aktionäre an den Abstimnungen theilnehmen können, welche ihre Theilnahme an der Versammlung bis spätestens den 27. März cr., Vormittags 11 Uhr beim Bankverein schriftlich angemeldet haben.

Halle a. S., den 6. März 1894. [10075]

Der Aufsichtsrath, von Voss, Vorsitzender.

Grosse Lotterie zum Besten der Kinderheilstätte zu Salzenburg.

Ziehung am 8., 9. und 10. März 1894 zu Weiningen.

3000 Gewinne. Hauptgewinne i. B. von 50 000 M., 10 000 M., 5000 M., u. s. w.

Preis des Looses 1 Mark. (Porto und Liste 30 Pf.)

IV. Freiburger Münsterbau-Geld-Lotterie.

Ziehung am 12. und 13. April 1894.

3234 Geldgewinne im Gesamtwert von 215 000 Mark, außerdem 100 Gewinne: Ausgegengene i. B. von 45 000 Mark.

Preis des Looses 3 Mark (Porto und Liste 30 Pf.)

19. Stettiner Pferde-Lotterie.

Ziehung am 8. Mai 1894.

2912 Gewinne i. B. von 240 000 M., Hauptgewinne: 16 Equipagen und 200 Pferde.

Preis des Looses 1 M., 11 Stück 10 M. (Porto und Liste 30 Pf.)

Marienburger Geldlotterie.

Ziehung am 21. und 22. Juni 1894.

Ausgeschlossen bare Geldgewinne. Hauptgewinne: 90 000, 30 000, 15 000 M., u. s. w. in Summa 3272 Geldgewinne im Werthe von 375 000 M.

Preis des Looses 3 M. (Porto und Liste 30 Pf.)

Zu beziehen durch die

Expedition der Halleschen Zeitung

Leipzigerstrasse 87.

„Balance“

Die einfachste, leistungsfähigste, leicht u. geräuschlos gehende, dauerhafteste, billige u. am schnellsten entrahmende Handzerreger ist die

„Balance“.

Dieselbe wird jedem Reifestanten auf Probe gegeben, man verlange Probehefte. Bei Paarsatzung bewillige ich hohen Rabatt.

Halle a. S., Mafferei-Bureau Paul Krüger, Magdeburgerstr. 65. [9947]

Aus Nah und Fern.

Zusammenstoß. Sonntag 6. März. Bei der Station Breginta fand infolge falscher Beschilderung ein Güterzuge zusammenstoßen.

Von einem Raubwag wird aus Souverän von gefesselt befreit. Auf der Albstadt nach Naumburg wurde ein Raubwagen, der Spielwaaren geliebt hatte, vordurchgefahren und erlöset.

Amicitienfest. Im Buffalo hat Miller Herr Harris (auch John Hart genannt), der im Verlaufe nicht, verschiedene Postämter in New-York und Connecticut beurlaubt zu haben, einen ganzen Eichenloos von dem Neuland in der Hand in Schach gehalten.

Ein neuer Wunderbruch auf einen Gefängniswärter wird aus Mannheim berichtet. Im hiesigen Anstaltsgefängnis befindet sich gegenwärtig der Strafbauarbeiter Adam Nücker aus Sternfels in Unterhiesinghausen.

Ein großer Bismarck-Kommerz wird am 31. März in der Philharmonie in Berlin stattfinden. Der Kommerz ist von verschiedenen nationalen Vereinen veranstaltet. Bei Abhaltung desselben wird für die Witternatsstunden eine großartige Ovation geplant.

Bermischtes.

In Abzuga wird Heilig an den Vorbereitungen zum Empfang der Kaiserin Auguste Victoria, ihrer hohen Kinder und ihres zahlreicheren Gefolges beschäftigt. Die Kaiserin wird am 12. März definitiv abgereist und es wird schon Alles an Ort und Stelle gebracht.

Der Kaiser wird Heilig an den Vorbereitungen zum Empfang der Kaiserin Auguste Victoria, ihrer hohen Kinder und ihres zahlreicheren Gefolges beschäftigt. Die Kaiserin wird am 12. März definitiv abgereist und es wird schon Alles an Ort und Stelle gebracht.

Chicago, 5. März.

Wetzen schwächte sich nach Wochentage etwas ab auf dem Markt. Die Käufer sind weniger zahlreich.

Wetzen schwächte sich nach Wochentage etwas ab auf dem Markt. Die Käufer sind weniger zahlreich. Die Preise sind etwas niedriger als in der letzten Woche.

Wetzen schwächte sich nach Wochentage etwas ab auf dem Markt. Die Käufer sind weniger zahlreich. Die Preise sind etwas niedriger als in der letzten Woche.

Volksirthschaftlicher Theil.

Drahtnachrichten.

Breslau, 6. März. Auf der „Leuzenfelderstraße“ in Oberhiesinghausen wird Ende des Monats der Betrieb eingestellt, da die Grube abgebaut ist.

Wien, 6. März. Der hiesige Commercialsbericht aus Berlin, daß die Verhandlungen behufs Gründung einer deutsch-italienischen Bank gescheitert seien.

Dresden, 6. März. Im Verlaufe hat sich mehrsach die Handelsverhältnisse zwischen England und Amerika eine große Handelsverflechtung mit einem Actienkapital von 20 Millionen Dollar konstituiert.

Petersburg, 6. März. Im Jahre 1893 betrug die Exporteinnahme in England 324 Millionen Rubel gegen 286 Mill. Rub. im Vorjahre.

Wien, 6. März. Die Zollensinnahmen im Monat Februar betragen 1 339 000 Dollars, gegen 1 445 000 Dollars im Monat Januar.

London, 6. März. Die Börse war fest, aber wenig animirt. In beiden Creditacten und Commercials fanden fortwährend Nachfragen statt.

London, 6. März. Die Bond von England kaufte 75 000 Pfund. Barrengold an. Ferner gingen 42 000 Pfund Gold aus Ägypten und 9000 Pfund aus Paris ein.

Wien, 6. März. Metallwäse 5% Nente 85.15, Mittelmeerbahn 458.00, Meridianbahn 508.00, Wechsel auf Paris 115.15, Wechsel auf Berlin 141.00, Banca Generale 79.00, Banca Italia 91.00.

Paris, 6. März. An der Börse waren heute die bisherigen Favorit-Papiere durch Reaktionen etwas gedrückt. Für Spanier bestand große Kauflust.

Wetzmärkte.

Ammer, den 5. März. Es waren aufgetrieben: 255 Stroh, 277 Schmeide, 50 Säber, 206 Kommel, Großhühner 50, Schweine 50, etc.

London, 5. März. (Willingdon-Wetzmärkte). An den Markt gebracht waren: Hornvieh 1300 Stück, Schafe 1300 Stück, etc.

Magdeburger Börse vom 6. März. Magdeburger Stadt-Obligations, 4 1/2, 104.00, etc.

Magdeburger Börse vom 6. März. Magdeburger Stadt-Obligations, 4 1/2, 104.00, etc.

Magdeburger Börse vom 6. März. Magdeburger Stadt-Obligations, 4 1/2, 104.00, etc.

Magdeburger Börse vom 6. März. Magdeburger Stadt-Obligations, 4 1/2, 104.00, etc.

Magdeburger Börse vom 6. März. Magdeburger Stadt-Obligations, 4 1/2, 104.00, etc.

Magdeburger Börse vom 6. März. Magdeburger Stadt-Obligations, 4 1/2, 104.00, etc.

Magdeburger Börse vom 6. März. Magdeburger Stadt-Obligations, 4 1/2, 104.00, etc.

Marktberichte.

Leipzig, den 6. März. Producentenmarkt. Bericht von Neumann u. Neumann, Leipzig. Weizen per 1000 kg netto, infandisch 130-144, etc.

Leipzig, den 6. März. Producentenmarkt. Bericht von Neumann u. Neumann, Leipzig. Weizen per 1000 kg netto, infandisch 130-144, etc.

Berliner Produktenbörse.

Berlin, 6. März. Die amerikanischen Märkte, welche gegen die letzten Londoner eröffneten, erholten sich später in Folge der neueren Abnahme der sich abnehmenden Preise.

Berlin, 6. März. Die amerikanischen Märkte, welche gegen die letzten Londoner eröffneten, erholten sich später in Folge der neueren Abnahme der sich abnehmenden Preise.

Genilleton = Beilage der Halle'schen Zeitung.

N. 56.

Halle a. S., Mittwoch den 7. März

1894.

Glück.

[19]

Von A. M. Witte.

(Nachdruck verboten.)

„Du scheinst sonderbare Wesen kennen gelernt zu haben; jedes Mädchen hat seine Ideale.“

„Ideale, darum soll man, — — — ach Unfinn.“ Berg sieht spöttisch zur Seite; dem General ist dieser Blick nicht entgangen; er legt seine Hand auf den Arm des Neffen, indem er mit Nachdruck bemerkt: „Laß mich den einzigen Sohn einer theuren Schwester nicht schlechter beurtheilen lernen, als er ist. Ihr jungen Menschen habt eigenthümliche Ansichten vom Leben. Wenn man die Jugend zügellos verbracht hat, gelangt man selbstverständlich zum Abgrund. Ich bewundere Dich schon seit geraumer Zeit, daß Du so ohne Thätigkeit in den Tag hinein lebst. — Leben ohne Blick ist Freiheit des Blinden, — eine Freiheit, von der man keinen Genuß hat. Mag eine Arbeit uns noch so schwer fallen, um so lohnender ist der Erfolg. Im eigenen Herzen finden wir Befriedigung, wenn wir uns nur mit reinem Gewissen sagen können, wir haben wenigstens das Höchste erstrebt, — mag die große Menge uns vielleicht auch die Anerkennung versagen.“

Er schweigt. Berg sieht überrascht aus; in letzter Zeit hat der General ihn stets gewähren lassen, aber er kann nicht leugnen, daß er die Wahrheit herausfühlt, die in des Onkels Worten heut liegt.

Wie häufig sind die Täuschungen, die man erlebt. Jedes reine Mädchen sieht im Lächeln des Mannes, den sie liebt, eine Zärtlichkeit, deren er vielleicht niemals fähig, — und glaubt an Manneswürde, wenn Apathie auf seiner Stirn lagert.

Es ist gut, daß sie die Mitgift, welche die Männer mit in die Ehe bringen, nicht kennen, denn es giebt noch Ausnahmen, welche kein Nebeneinanderleben, sondern ein gemeinsames Streben erheischen. Als er bis zu diesem Schluß gekommen ist, verfinstert sich sein Gesicht vollständig, denn er jagt sich mit der großen Offenheit, die er zuweilen für seinen inneren Menschen übrig hat, daß er so, wie er jetzt ist, ohne Streben nach Thätigkeit, mit der Freiheit des Blinden, wie sein Oheim es so richtig bezeichnet, Nora niemals genügt hätte. Andererseits ist es ihm peinlich, dem Manne unbefangenen antworten zu sollen, dessen junger Gattin er soeben den Vorschlag gemacht hat, insofern wegen die Pflichten gegen ihren Mann zu vergessen, der ihr doch stets der gütigste, nachsichtigste Freund gewesen ist. Er kößt mit seinem Spazierstöckchen so mißmuthig auf den Boden, wie ein Mensch, der sich im Unrecht fühlt, zuweilen seinen Unmuth an leblosen Gegenständen ausläßt.

Nora achtet ihn nicht mehr, das ist das, was ihn am tiefsten schmerzt. Alle Genüsse der Welt hat er gekostet, und dennoch scheint ihm plötzlich alles schal und uninteressant, nur die Eine nicht, die, das fühlt er deutlich und klar, ihm jetzt für immer verloren ist. Für Nora paßte sein Onkel, — das große, edle Herz, welches derselbe so lange Niemand geschenkt hat, ist eines der wenigen, das so zu lieben vermag, wie Nora geliebt sein muß.

„Sie hätte mein Streben nie gehemmt, sie hätte meinen Ehrgeiz geweckt,“ denkt er traurig, „und nun denken zu sollen, daß der Verkehr mit ihr jetzt zu Ende sein muß;“ denn es überkommt ein peinliches Gefühl den jungen Mann bei dem Gedanken, die Besuche bei Fals nicht einzustellen, sich an Noras Schönheit und Freundlichkeit fernerhin zu können.

„Du bist ja so schweigsam geworden, einem alten Onkel darfst Du nichts übel nehmen,“ meint der General gutmüthig, als sie an der Post angelangt sind. Berg reicht ihm die Hand. Einen Augenblick bricht sich der Wunsch Bahn, dem General alles offen zu sagen, daß allein er sich schuldig fühlt, und daß der Onkel ihm verzeihen möge, aber ihm ist niemals im Leben etwas so schwer gefallen, wie ein Entschluß. — Er hat stets das Schicksal entscheiden lassen und nie den Muth der Selbstbestimmung gehabt. Berg gehört zu den Männern, die durch das Leben verwöhnt sind, sich stets gemächlich auf dem Strome treiben lassen, und Selbstvorwürfe deshalb nur in den seltensten Fällen kennen; und dennoch hat Nora ihn geliebt. — Allerdings nicht den Baron Berg mit seinen tausend Mängeln und Schwächen, wie er in Wahrheit ist, sondern das Idealbild, welches sie sich

von ihm entworfen, zu dem sie aufgesehen in ihren Träumen, für den sie, in echter, liebender Weiblichkeit, sich kaum bedeutend genug gebüht hat.

Heute ist es wie Schuppen von ihren Augen gefallen. Es hat, besonders in letzter Zeit, allerdings schon öfter Stunden gegeben, wo sie ihn ohne den Nimbus, mit dem sie ihn früher umgab, gesehen hat; aber jetzt fühlt sie, daß keine Spur der alten Zuneigung mehr in ihr lebt. Was sie Berg gesagt hat, ist Wahrheit, — kein Auspruch, den sie in der Festigkeit gethan und nun bereut, — sie fühlt, daß sie ihn nicht mehr achten kann, und bei Naturen, wie Nora von Fals, erstirbt mit der Achtung auch die Liebe.

Er kommt ihr so klein vor, wenn sie den edlen Männercharakter ihres Vaters mit dem seinen vergleicht.

Sie öffnet das Fenster, um hinauszuipähen, ob der General noch nicht heimkehrt, der Geruch der Rosen durchzieht die Atmosphäre und erinnert sie wider Willen an die Stunden im Atelier. Sie tritt plötzlich in ihr Gemach zurück, Excellenz Ternow hat hinauf gekrückt, und nach wenigen Minuten verkündet der laute Ton der Klingel, daß das Ziel ihrer Wanderung hier ist. Da sie Nora gesehen hat, ist eine Abweisung unmöglich, obwohl Erstere durchaus nicht in der Stimmung ist, Besuch, ganz besonders aber Frau von Ternow, zu empfangen.

„Da ich bei Ihnen vorüber ging, konnte ich mir die Freude nicht versagen, Sie zu begrüßen. Mon Dieu, wie gut Sie aussehend, man merkt Ihnen die durchtanzte Nacht nicht an, — da ist zu sehen, wie wenig saisons Sie mitgemacht haben. Gewöhnlich ist man nach zwei bis vier Winter schon so angegriffen, daß man in den folgenden sich nur nach Ruhe sehnt, aber unsere junge Frau Generalin ist ja noch glücklicherweise so wenig blaß!“ — in diesem Ton geht es weiter, nachdem sie Nora mit affectirter Herzlichkeit begrüßt und sich mit nonchalance auf einen Sessel niedergelassen hat.

Die versteckten kleinen Bosheiten, die sie ihren Erzählungen als Würze hinzugefügt, machen einen unangenehmen Eindruck auf Nora, sie ist aber nicht im Stande, auf dieselben mit Gewandtheit zu antworten oder ihnen durch eine Bemerkung die Spitze abzubrechen, denn durch ihren Kopf schwirren die verschiedensten Gedanken. So bleibt sie schweigsame Zuhörerin und läßt Frau von Ternow die gestrige Gesellschaft Revue passieren.

Wahrlich, nur eine Amelie Ternow ist im Stande, einen so detaillirten Bericht über die verschiedensten Persönlichkeiten zu erstatten.

„Sie hören wohl kaum?“ fragte sie plötzlich Nora, von ihrem Thema abspringend, und fügt, ohne eine Antwort abzuwarten, hinzu: „Sie scheinen doch noch angegriffen von gestern zu sein; übrigens glaubte ich Ihren Salon heut überfüllt zu sehen, kommt denn keiner Ihrer zahllosen Tänzer sich nach Ihrem Befinden zu erkundigen? Ja, die jungen Herren müssen sich wohl selbst erst von der Anstrengung erholen.“ Damit erhebt sie sich, tritt an den Schreibtisch, um die aufgestellten Bilder einer flüchtigen Mustering zu unterziehen, und reicht Nora wieder, wie beim Willkommen, mit gesuchter Herzlichkeit die Hand.

„Wer ist denn nun der lebenswürdigerer von beiden Verehrern? Die kleine Durchlaucht oder der geniale Maler?“ Sie hat das Zimmer verlassen, ehe Nora der Ton, in dem die Frage an sie gerichtet ist, ganz zum Bewußtsein gekommen.

„Abheulich“, murmelt sie dann in der Erinnerung an denselben und beißt sich auf die Lippen; „ob sie anderen gegenüber auch diese Bemerkung macht?“

Mit dem vollen Bewußtsein eines guten Gewissens, das von vorn herein jedes Mißtrauen im Reime wieder erstirbt, überlegt Nora aber, daß Excellenz Ternow doch jedenfalls nur die Wahrheit sagen könne und alle Welt wissen muß, daß sie eher alles Andere, nur nicht kokett ist; auf alle Fälle beschließt sie, ihrem Vaters jede unangenehme Empfindung zu ersparen und ihm weder Frau von Ternow's Bemerkungen zu erzählen, noch Baron Berg's Gespräch zu wiederholen. Sie hofft, daß dieser genug inneren Fond besitzt, um sein Unrecht einzusehen und ihr Haus zu meiden.

Dreiundzwanzigstes Kapitel.

Die Baronin Welfersdorf liegt auf ihrer Chaiselongue. Seitdem sie durch die Veränderung in den Verhältnissen ihrer Tochter so viel besser gestellt ist, wie früher, giebt sie sich, wenn sie keine Gesellschaften besucht, einem behaglichen doles far niente hin; auf einem Tabouret neben ihr sitzt ihr ältester Sohn. Er entwickelt seiner Mutter gegenüber die gewohnte Liebenswürdigkeit, welche er stets besitzt, wenn er will; berichtet von all den vielen jungen Mädchen, die auf ihn oder auf welche er, seiner unmaßgeblichen Ansicht nach, Eindruck machte, und erzählt dann von seinem Spazierritt mit den Komtessen Bülow, welche er gestern im Thiergarten getroffen habe.

Tante Marietta meint auch, was ich Dir neulich schon gesagt habe, eine der beiden Schwestern wäre eine passende Frau für Dich, sagt die Mutter, einen stolzen Blick auf ihren Sohn werfend.

Tante Marietta! Ist dieselbe hier?"

Sie ist auf vier Wochen nach Berlin gekommen, war gestern bei mir, und jetzt erwarte ich sie jeden Augenblick. Frau von Welfersdorf legt sich gemächlich in die Kissen zurück, und Kurt läßt in schneller Gedankenverbindung seine Augen durch das Zimmer schweifen. Jetzt ist freilich ein anderer Comfort bei der Mutter, wie einst, dank seiner Geschwister Freigebigkeit, daher hält es die reiche Tante auch nicht mehr gegen ihre Grundzüge, ihre Schwägerin zu besuchen.

Bald darauf wird die Besprochene gemeldet und läßt sich huldvoll neben der Chaiselongue nieder, — es liegt noch immer ziemlich viele Herablassung in der Art und Weise ihres Grußes, jedoch Kurt unwillkürlich das Blut in die Wangen tritt.

Bist Du wieder leidend, Elisabeth?" Eine gewisse Ironie klingt aus ihren Worten.

Nein, sehe ich vielleicht so aus?" Die Baronin Welfersdorf versucht seit den letzten Monaten die Bemerkungen ihrer Schwägerin in gleicher Weise zurückzugeben, allerdings ist dies meist vergebens. Kurt, der die kleinen Wortplänkeleien aus Erfahrung kennt, und ebenso sicher weiß, daß man seiner Tante gegenüber stets den Kürzeren zieht, bemüht sich, ein anderes Thema anzuschlagen.

Mama sagt, Du fändest die jungen Gräfinnen Bülow so hübsch, welche würdest Du vorziehen?" — Er hat erreicht, was er gewollt, die alte Dame ist auf ihr Lieblingsgespräch gekommen und malt ihm die Vortheile dieser Verbindung aus.

Vornehm, hübsch und auch wohlhabend, diese drei Faktoren hebt sie besonders hervor.

So sehr viel Geld können sie nicht haben, denn Steinau

besann sich im letzten Augenblick noch anders, wirft der junge Lieutenant ein, indem er mit seinen wohlgepflegten Händen seinem Schnurrbart einen anderen Schwung zu geben versucht. Steinau wußte sehr genau, daß Graf Bülow seinem zukünftigen Sohn nicht 50000 Thaler Schulden bezahlen würde; das wäre eine hübsche Garantie für Stephanies Glück gewesen. Nein, wie kann man so viel Geld verpielen. Sie blickt zur Zimmerdecke auf, als wolle sie von dort einen Menschenregen herabsehen, der alle leichtsinnigen, schuldenmachenden Offiziere unter sich begräbt.

Warum multiplizirst Du eigentlich die Summe mit 3, oder hast Du Dich versprochen?" lächelt etwas ironisch ihr Kesse, aber 50000 Mark ist auch gerade genug.

Und da von solchen Sachen allemal nur die Hälfte wahr ist, wird Steinau 25000 Mark Schulden gehabt haben, berichtet Frau von Welfersdorf, welche die Uebertreibungen ihrer Schwägerin nur zu gern als solche darstellt. Diesmal hat sie aber auch allen Grund, Steinau in Schutz zu nehmen.

Ich glaube, Mama, Du hast Recht, denn es wird zu viel, besonders in diesen Angelegenheiten, gelogen, soviel würde auch kein Schwiegervater bezahlen.

Um sich einen adeligen Kürassieroffizier als Sohn zu erwerben. Tante Marietta schüttelt bedächtig ihr Haupt, sie hat zu lange in der Welt gelebt.

Also Du meinst, ich wäre auch solche Summen werth?" Kurt wirft einen befriedigten Blick in den Spiegel, aus dem ihm ein hübsches, vergnügtes Gesicht entgegenblickt. Seine Tante sieht ihn so entsetzt an, daß er in ein schallendes Gelächter ausbricht.

Seirathe nur nicht in die Finanz, sagte sie dann wie beschwörend.

Glaube mir und meinen Erfahrungen, die reichen Herren von der Börse sehen hochmüthig auf den armen Adel hinab, sprechen für Alle, die nicht aus eigener Kraft ihren Reichthum erwerben, ohne zu bedenken, daß uns die Wege, auf denen viele unter ihnen ihr Geld erhielten, denn doch zu krumm sind. Nichts desto weniger nehmen sie huldvoll den Adel an, wenn er ihnen verlihen wird, machen ihre Stiftungen und Kirchenbauten auch nicht nur aus Edelmut, sondern um Titel oder Orden als Gegengabe zu erobern, und geben gern ihre Tochter mit einer reichen Mitgift als Versorgungsanstalt für einen verarmten Adelsproß dahin, — sonst hätten schon viele zu stolz sein müßten. Das Ja zu sprechen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Münze.

Von Gustav Gerbrecht.

(Nachdruck verboten.)

[1]

Ein kalter Märzwind segte durch die krummen Straßen und Gäßchen von K. — Still und traulich aber war es in dem Wohnzimmer des am Marktplatz gelegenen Kienow'schen Hauses. Der Ofen in der Ecke strömte eine angenehme Wärme aus, und die auf dem Tische stehende Lampe, deren Schein ein grüner Schirm wohlthuend dämpfte, verbreitete ein dämmeriges Licht in dem weiten Raume.

Frau Wittve Oberförster Kienow, die Augen mit einer Achtung gebietenden Hornbrille bewaffnet, durchblätterte die illustrierten Hefte des Reisezweigs, während das anmutige blonde Mädchen mit dem jugendreichen Gesichtchen, auf dem es wie unberührter Blütenstaub lag, an einer Stickerei arbeitete.

Ein hochgewachsener, kräftiger Mann von etwa 28 Jahren, Jahren, dessen ernstes, männliches Antlitz ein dunkler Vollbart umrahmte, trat ein. Angethan mit Hut und Ueberzieher, war er augenscheinlich im Begriff auszugehen.

Wenn nach mir gefragt werden sollte — ich bin beim Kommerzienrath Heller, sagte er, die Handschuhe zuknöpfend. Ueber das Gesicht der Matrone glitt es wie ein Schatten, und die geschäftigen Hände des jungen Mädchens schienen zu zittern. Bitte, Luise, besorge in der Küche das Erforderliche für unser Abendbrot; Ernst wird ja also nicht mit uns essen, sagte Frau Kienow.

Die Angeredete eilte hinaus, um den Auftrag auszuführen; offenbar war es ihr willkommen, sich zurückziehen zu dürfen. Ernst war stehen geblieben in der richtigen Erkenntniß, daß seine Mutter ihn unter vier Augen zu sprechen wünsche.

Du bist bei Hellers wohl ein gern gesehener Gast? begann diese, indem sie einen forschenden Blick auf ihren Sohn richtete,

dessen Gesicht bei dieser unvermutheten Frage eine leichte Röthe überflog.

Ich hoffe es, entgegnete er dann, indem ein Lächeln über sein hübsches Gesicht huschte. Vielleicht werde ich Dich schon bald mit einer frohen Botschaft überraschen. Uebrigens bin ich heute Abend mit mehreren Herren des Numismatischen Vereins zum Souper geladen. Der Kommerzienrath soll seine Münzensammlung wieder um ein bedeutsames Stück bereichert haben, das er uns wird zeigen wollen.

Arme Luise, ihr wird es sehr hart sein, seufzte die Frau Oberförster leise.

Was wird Luise hart sein? fragte Ernst befremdet.

Deine Verbindung mit Jenny Heller, die, wie mir scheinen will, ja nur noch eine Frage der Zeit ist.

Aber Mutter! Cousine Luise? Was könnte sie gegen Fanny haben?

Sollte es Dir wirklich entgangen sein, daß Luise eine andere als bloß verwandtschaftliche Liebe zu Dir hegt? entgegnete Frau Kienow.

Mutter, ich bitte Dich! rief der junge Mann überrascht aus. Hoffen wir, daß Du Dich irrst, setzte er dann ernst hinzu.

Ich irre mich nicht. — Und ich möchte auch nicht wünschen, mich zu irren, wenn das gute Kind nur die wahrlich wohlverdiente Gegenliebe fände. Wieder seufzte Frau Kienow.

Dem Sohne schien die Scene unbehaglich zu werden. Mit den Worten: Na, nimm die Sache nicht zu tragisch, wir sprechen noch darüber — jetzt muß ich gehen, drückte er einen flüchtigen Kuß auf die Stirn der Mutter und eilte hinaus. —

Luisie Enders, die Tochter eines Schiffskapitäns, war schon vor zwanzig Jahren als zweijähriges Kind in das Haus des L. b. Förstler Kienow gekommen. Ihre Mutter, eine Verwandte der Frau Kienow, hatte damals, einer unbewinglichen Neugier Befriedigung gewährend und auch dem oft gedauerten Wunsche des Gatten nachgebend, diesen auf einer Seereise nach Australien begleitet. Die kleine Luisie aber hatten die Eltern dem Ehepaar Kienow anvertraut. Das war nun eine große Freude im einsamen Forsthaufe gewesen, als so unverhofft ein lang ersehntes kleines Mädchen hereingeschnit gekommen war. Am meisten aber hatte sich der neunjährige Ernst getreut, und seine Freude war nur getrübt worden durch das Bewußtsein, daß Luisie kein wirkliches Schwesterchen sei, das er für immer behalten dürfe. Als ihm dann aber eines Tages die Mutter thranenden Auges erklärt hatte, Luisie werde jetzt für immer bei ihnen bleiben, denn ihre Eltern hätten Schiffbruch gelitten und im Indischen Ocean ein nasses Grab gefunden, da war dem Knaben ein Alp von der jungen Seele gewichen. Jetzt konnte er das muntere Mädchen als sein wirkliches Schwesterchen für sich in Anspruch nehmen! Und so waren die Beiden gemeinsam aufgewachsen: nur insofern zeitweise von einander getrennt, als Unterricht und Erziehung dies bedingte.

Als dann aber Ernst, der sich nach beendigten Studien in der benachbarten Stadt als Arzt niedergelassen hatte, nach dem Tode des Oberförstlers der Mutter und der Cousine eine Heimstätte geboten, da war gar bald mit Luisie eine sojassam verheiratete innere Wandlung vor sich gegangen, die gleichwohl der Tante nicht verborgen geblieben; vielleicht darum nicht, weil sie einem lange von dieser gehegten Herzenswunsche entsprach. Luisie erkannte, daß sie ihren Vetter mit der ganzen Kraft ihres jugendfräulichen Herzens liebe. Doch diese Liebe erschien hoffnungslos; Ernst hatte in Luisie nie etwas Anderes als die herzlich geliebte Anverwandte erblickt.

„Meine Herren, ich habe eine äußerst werthvolle Acquisition gemacht,“ sagte der Kommerzienrath Heller, indem er eine sorgfältig in Seidenpapier eingewickelte Münze vorzeigte. Es ist, wie mir der Verkäufer versicherte, ein äußerst seltenes, wahrscheinlich das einzige noch vorhandene Exemplar. Freilich, der Preis ist auch danach,“ sagt er leiser hinzu, „man darf ihn nicht einmal nennen.“

Die Münze ging von Hand zu Hand. „Nun, Doktorchen, Sie können sich wohl gar nicht satt daran sehen? Gönnten Sie Ihrem Nachbarn doch auch mal endlich den Anblick,“ sagte Heller schmunzelnd, als Dr. Kienow die Münze noch immer in der Hand hielt und wie selbstvergessen anstarrte. Jetzt gab er sie schweigend weiter.

„Was halten Sie denn davon?“ fragte ihn der Kommerzienrath.

Der junge Arzt suchte die Achseln. „Ein Urtheil ist hier nicht leicht,“ entgegnete er dann ausweichend.

Die neue Bereicherung der vielgerühmten Sammlung Hellers war bald Gegenstand lebhafter Unterhaltung, als plötzlich der Hausherr mit der Frage: „Aber wo ist denn die Münze geblieben?“ ein allgemeines Verstummen verursachte. Verdutzt sah einer den andern an; dann behaupteten Alle, die Münze weitergegeben zu haben, ebenso bestimmt aber erklärte der Kommerzienrath, die Münze sei nicht wieder in seinen Besitz gelangt. Alles Suchen erwies sich als fruchtlos, und eine große Unruhe hatte sich der Gäste sowohl wie auch des Gastgebers bemächtigt.

„Meine Herren, gestatten Sie mir einen Vorschlag,“ begann jetzt der Landrichter Damburg. „Wir alle befinden uns durch das unwillkürliche Verdrwinden der Münze in einer äußerst peinlichen Lage. Es dürfte wohl für uns alle wünschenswerth sein, übereingehend darzuthun, daß Keiner von uns die Münze entzweien hat. Zu diesem Zwecke schlage ich vor, daß wir je zwei einander untersuchen.“

Dem Vorschlage, der den scharfsinnigen Juristen verrieth, stimmten Alle sofort zu — mit alleiniger Ausnahme des Dr. Kienows. Dieser erhob sich, todtenebleich und offenbar in furchtbare Aufregung.

„Meine Herren, begann er mit einer Stimme, der er verzehens Festigkeit zu geben sich bemühte, „ich protestire gegen die Zumuthung des Landrichters. Auf mein Ehrenwort erkläre ich hiermit, daß ich keine . . . daß ich die Münze des Herrn Kommerzienraths nicht besitze — aber Untersuchen lasse ich mich nicht. Mein Wort muß Ihnen genügen.“

Eine peinliche Pause entstand. „Ihr Vorschlag ercheint mir unter diesen Umständen wohl überflüssig, Herr Landrichter,“ sagte in anzüglichem Tone der Staatsanwalt Dreher, „aber gleichwohl wäre eine Untersuchung immerhin angebracht — vielleicht jetzt erst recht geboten.“

„Bewahre,“ rief der Kommerzienrath eifrig, unter diesen Umständen protestire ich selbstverständlich gegen die Visitation, die ja zweifellos ein negatives Resultat ergeben würde, und ich bitte die Herren dringend, sich von dem Zwischenfall nicht weiter anfechten zu lassen.“

„Die Sache ist für mich ohnehin völlig klar,“ meinte der Hauptmann Schiebelbach, der bei seinen Bewerbungen um Fanny Heller den Dr. Kienow schon lange als gefährlichen Nebenbuhler erkannt hatte.

Dolchschätze hätten Dr. Kienow nicht empfindlicher treffen können, als diese Reden. Keines Wortes mächtig, verließ er mit einer sehr förmlichen Verbeugung, die ironisch erwidert wurde, den Saal. Keiner suchte ihn zurück zu halten — auch der Gastgeber nicht! Draußen im Flur blickte er sich um. Wenn er jetzt Fanny trübe, mit ihr sich aussprechen könnte; sie würde gewiß nicht an seine Schuld glauben. Nichts regte sich — langsam, geknickt verließ er das Haus.

(Schluß folgt.)

* Kleines Feuilleton. *

Allerlei.

— Der erste Gefangene im Kriege 1870/71. Am 16. Juli 1870, Morgens um 1/5 Uhr, empfing das kgl. preussische Rheinische Dragoner-Regiment Nr. 5, dessen erste und zweite Escadron zu Frankfurt und dritte und vierte Escadron zu Mainz lagen, die Ordre, schleunigst mobil zu machen. Das Regiment rückte am 22. Juli durch die Pfalz nach der französischen Grenze hin ab. Am 26. Juli lagerte dasselbe am Zweibrücken und hielt seine Stellung bis zum 2. August ziemlich unverändert ein. Am 2. August trat vom 11. Armeecorps der Befehl ein, daß das ganze Rheinische Dragoner-Regiment den March zu der vierten Kavallerie-Division, welche bei Landau lag, auf der Straße über Birmaiens anzutreten habe. Die erste Escadron marchirte sofort von Einöb nach Bleskastel. Mehrere Patrouillen wurden ausgesandt. Eine derselben, bestehend aus dem Unteroffizier Peter Wegler und einem Mann, wagte sich ungefähr fünf Stunden weit bis hart an die französische Grenze vor. Das offizielle Kriegs-Tagebuch des Regiments berichtet von diesem Reconnoissirungs-Ritt: „Bei dieser Gelegenheit wurde durch eine Patrouille der erste französische Gefangene gemacht und das erste

Chassepot-Gewehr erbeutet.“ Das war der erste französische Gefangene des ganzen Feldzuges überhaupt. Zufällig kann ich über den interessanten Fall ganz genaue Mittheilung machen. An demselben Tage, an welchem Kaiser Wilhelm in Hauptquartier zu Mainz eintraf und Napoleon die „große Schlacht“ bei Saarbrücken gegen eine dreifachfache Minderheit gewann, ritt der genannte Unteroffizier, welcher, 1849 geboren, im Alter von 18 Jahren als Freiwilliger ins Heer eingetreten war, mit einem Begleiter gegen die französische Grenze hin ab. Er benutzte die Landstraße, welche nach dem Kirchdorf Bebelshaus (in der südwestlichen Ecke der bairischen Rheinpfalz, fast an der Grenze gelegen, 630 Einwohner) hinführte. Als die beiden Reiter in die Nähe von Bebelshaus kamen, sahen sie auf der entgegengesetzten Seite des Ortes zahlreiche französische Infanteristen stehen, welche zuvor in Bebelshaus eingezogen waren, bald jedoch wieder den Ort verlassen hatten. Nur noch drei französische Posten befanden sich innerhalb des Ortes; alle Drei aber waren in langsamem Rückzug begriffen. Als der Lehrer von Bebelshaus die Dragoner erblickte, bemerkte er Wegler, wenn er über das Feld und durch die Gärten einen Theil des Ortes umreite, so dürfte er dem letzten Posten den Rückzug abschneiden. Wegler sprengte über Geden, Gartenzäune und Gemüseland dahin, lenkte durch eine

auf beiden Seiten offene Scheune nach der Landstraße ein, traf gerade auf den französischen Posten, entwarfnete und fesselte ihn und eilte mit dem Gefangenen, so schnell dieser folgen konnte, nach seiner Schwadron zurück. Der Gefangene weigerte sich während des ganzen Rückmarches, etwas zum Essen oder Trinken anzunehmen, bot selbst aber seinem Ueberwinder Nothwein aus seiner Feldflasche an. Am Abend traf Mezler in Wieslaster wieder ein. Später wurde der Gefangene tiefer nach Deutschland transportirt, mit ihm der Deserteur Schnabel, welcher bei Ausbruch des Krieges aus dem Regiment nach Frankreich durchgebrannt war, von den Franzosen jedoch ausgewiesen wurde und, merkwürdig genug, am demselben zweiten August den Soldaten des eigenen Regiments in die Hände fiel. Das erbeutete Chassepotgewehr kam nach Frankfurt, um bei dem Dragoner-Regiment als Trophäe aufbewahrt zu werden. Anfangs wußte man noch nicht, ob der Mezler'sche Gefangene der erste sei. Als später diese Thatsache sich als richtig herausstellte, wurde dem Regiment von allen Seiten gratulirt. Prinz Albrecht von Preußen drückte dem Rittmeister der ersten Schwadron glückwünschend die Hand und der „Soldatenfreund“ gedachte lobend des Unteroffiziers Mezler. Eine deutsch-amerikanische Dame schickte von New-York aus dem „Erbeuter des ersten Chassepotgewehrs“ als Andenken einen Dollar in Gold, welchen Mezler noch heute an der Uhrkette trägt. Der König ehrte ihn durch Verleihung des Eisernen Kreuzes. Auch schien ihm eine nicht unbedeutende Summe Geld als Ehrenpreis zugefallen zu sein, da mehrere Blätter bei Beginn des Krieges gemeldet hatten, Bewohner der Friedrichstadt in Berlin hätten auf die Wegnahme des ersten Chassepot-Gewehrs einen Preis ausgesetzt. Mezler wandte sich von seiner Heimath Hattersheim im Kreise Höchst, wo er als Landwirth wohnt, in dieser Angelegenheit an das Kriegs-Ministerium. Am 4. April 1873 traf vom General-Kommando des 11. Armeecorps folgende Antwort ein: „Ermittelungen haben ergeben, daß die Zeitungs-Nachricht jeder Begründung entbehrt. Weder den Vorstehern des betreffenden Stadtbezirks, noch den Polizei-Revier-Vorständen ist überhaupt von der Sammlung oder Aussetzung eines Preises irgend etwas bekannt geworden. Sie werden daher auf die Erlangung der 675 Thaler uvm. verzichten müssen. Kassel, 4. April 1873.“ Das Schriftstück ist insofern wichtig, als es keinen Zweifel in die Angabe setzt, daß Mezler wirklich den ersten Gefangenen gemacht und das erste Chassepot-Gewehr erbeutet hat. Vielleicht ist dieser Gefangene auch der einzige, der überhaupt auf deutschem Gebiet gemacht worden ist.

— **Ueber einen „gedroschenen Dieb“** wird aus Königsberg i. Pr. folgende heitere Geschichte gemeldet: Der Besitzer V. hatte bereits mehrere Male gemerkt, daß ihm während der Nacht von dem auf der Scheunentenne liegenden ausgedroschenen, aber noch nicht gereinigten Getreide gestohlen worden war. Er hatte sich auch bis 3 Uhr Morgens in der Scheune auf die Lauer gelegt, doch erschien kein Dieb, und so kam er bereits auf den Gedanken, daß die eigenen Drescher das Getreide am Tage entwendeten. Kürzlich erschienen nun die drei Drescher, um ihr Tagewerk zu beginnen, waren aber nicht wenig überrascht, vor der Scheune, die nebenbei gesagt, hinter dem Wohnhause liegt, einen Handwagen stehen zu finden, auf dem sich bereits ein mit Getreide gefüllter Sack befand. Sofort wurde ihnen klar, daß der lange gesuchte Dieb, der auch sie bei ihrem Brodhern in Verdacht gebracht hatte, in der Scheune war und seinem „Handwerk“ nachging. Als sie nun leise die natürlich erbrochene Scheunenthür öffneten, war dem Diebe eine Flucht unmöglich, und daher hielt er es für das Beste, sich unter den auf der Tenne liegenden Roggengarben zu verstecken. Aber die Drescher hatten die Bewegungen im Stroh wohl gemerkt, sie hingen ihre Laternen an die Nägel, griffen zu den Regelein und im „taktvollen Dreischlag“ begannen nun die Klöppel auf den Rücken des Diebes niederzuknallen. Mit einem entsetzlichen Wehgeschrei arbeitete er sich nun aus der dicken Strohlage heraus und bat um Gnade, die ihm auch insofern wurde, als er nach dem Amts-gefängnisse transportirt wurde.

— **Ein Knochenmensch.** Im Hörsaale des Professors Nothnagel in Wien wurde jüngst durch dessen Assistenten Dr. Lorenz den Hörern ein äußerst seltener und interessanter Fall demonstirt. Es handelt sich hierbei um einen Prozeß, der als Myositis ossificans bezeichnet wird und der sich dadurch charakterisirt, daß eine Verknochnerung der verschiedensten Muskeln des Körpers eintritt. Dr. Lorenz betonte, daß von derlei Fällen in der ganzen medicinischen Litteratur nur zwanzig bekannt seien. Der Zustand, in den ein Mensch durch diese Krankheit verlegt

wird, ist geradezu ein furchtbarer. Der Patient kann weder Arme noch Füße gebrauchen, dieselben sind vollständig verknochert, der Kopf ist gleichfalls durch diesen Prozeß unbeweglich. Die Nahrung muß dem Patienten durch eigene Röhren dargereicht werden, da er in Folge der Verknochnerung der Muskulatur auch den Mund nicht öffnen kann. Gleichzeitig ist der ganze Körper mit Auswüchsen überhäuft, die als durch Umwandlung der Muskelsubstanz entstandene harte Knochenauswüchse erkannt werden. Leider ist die Ursache dieses Krankheitsbildes unbekannt und hat bisher jeder Behandlung getrotzt, so daß für solch bejammernswerthe Patienten keine andere Hilfe zu erwarten ist, als die Erlösung aus diesem Zustande durch den Tod.

— **Einer von der „alten Garde“** ist in Sasbach zur ewigen Ruhe eingegangen. Derselbe hatte unter Napoleon bei Moskau, an der Berejina und bei Waterloo mitgekämpft und war später unter Louis Philipp zum Wächter des Turin-Denkmalis ernannt worden, das sich bekanntlich im genannten Orte befindet. Sein Nachfolger ist der Sergeant Schnöring, Ritter der Ehrenlegion, welcher sich 1870 als französischer Soldat sehr ausgezeichnet hatte und dafür jetzt von der Republik dieser bequemen Gnadenposten erhalten hat. Derselbe hat sein Amt bereits angetreten.

— **Eine deforirte Operettengesellschaft.** Der Sultan hat sämtliche Mitglieder der in Konstantinopel gastirenden Operettengesellschaft Stravolo, welche ihm und den Haremsdamen eine Separatvorstellung gab, mit Orden beglückt. Die beiden Direktoren, der Regisseur und die Solisten erhielten die Medjidie-Orden, die Solistinnen aber — die Verdienstmedaille!

— **München ohne Bier.** In der Bierstadt München hat sich ein Zweigverein des deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke gebildet. Kein Geringerer als Geo. Nath von Kettenhofer ist Vorsitzender und die Professoren Dr. Voit und Bollinger stehen ihm zur Seite. Hohe Militärs und die Spitzen der Geistlichkeit haben die Gründung begünstigt, so vor Allem der Erzbischof von Thoma. Die Führer der Münchener Bewegung betonen, daß der Biergenuß, wenn er eine Höhe erreicht wie in Bayern, allmählich die Widerstandsfähigkeit des Körpers und die Energie des Geistes schwäche und daß im wirtschaftlichen und besonders auch im militärischen Interesse des Staates dagegen angeämpft werden müsse. — Armes Bayernland!

Weiteres.

Echt Berlinerisch. Eine Lehrerin an einer im Osten der Reichshauptstadt gelegenen Gemeindefchule ließ in der deutschen Stunde ihre kleinen Schülern aus einfachen Hauptwörtern zusammengesetzte bilden. Sie fragte die Erste: „Himmel?“ — „Reich“ — lautet die Antwort — „Himmelreich.“ Die Nächste bildet aus „Apfel“ die Zusammensetzung „Apfelbaum.“ Nun ergeht an ein drittes Mädchen die Aufforderung, „Sonne“ mit einem Wort zu verbinden, und prompt und unverjagt antwortet die kleine Spreetochterin: „Jemeinheit — so 'ne Jemeinheit!“

Verlockend. Statistiker: „1001 Ehepaare existiren in unserer Stadt — — wenn ich mich von meiner Alten scheiden ließe, wären's gerade 1000.“

Sächsisches. „Ei Herrchese, ja, meine Herren, die Engländer!“ so läßt sich Herr Bürtlenbinder am Stammtisch vernehmen, „das sind Sie ganz grobe, ungeschliffene Patrone! Nahre ich Sie da neulich im Coupee und siße zusammen mit so einem großfarrirten Weltumsegler! Und was denken Sie wohl — legt er sich ganz ungenirt zum Schlafen nieder und legt mir — weck Kneppchen — beide Weine uff'n Schooß! Und so lag Sie der unverchämte Bessfatefester egal die ganze Tour, die ich mit ihm zusammenfuhr — beinah' 'ne dreiviertel Stunde, ohne aufzuwachen!“ — „Na hören Sie mal, warum haben Sie denn den Kerl nicht aufgeweckt!“ — „A, wie konnt' ich denn das. Ich kann Sie ja kein Englisch!“

Die Malerin Olga Wisinger-Florian weiß folgende kleine Geschichte aus ihrer künstlerischen Thätigkeit zu erzählen. Sie malte eine alte Bäuerin aus der Umgebung Wiens. Das Bild erregte Aufsehen und wurde von dem Kaiser Franz Josef angekauft. Als die Künstlerin das nächste Mal in das Dorf kommt, erzählt sie der Bäuerin mit gebührendem Stolz von ihrem gemeinsamen Erfolge: „Weißt, Waberb, der Kaiser hat De' Bild kauft!“ — „I du mein! Und was hoat er g'zoacht?“ sagt die Alte. „Denk' Dir, 500 Gulden!“ — „Na weißt?“ ruft das Waberb, „da hast'n Franzl aber guet oang'schmiert“ . . .